Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
2,70 DM einschl. Zustellgebühren
Postbezug:
2,30 DM zuzüglich Zustellgebühren

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . 0,20 DM
Amtl. Bekanntmachungen 0,10 DM
Familienanzeigen . . . 0,15 DM
Stellengesuche . . . . 0,10 DM

Nr. 8 | Halver, den 9. November | 1949

Deutschland ist erstes Thema

Heute beginnen die Außenminister-Bespredungen — Industriekontrolle für Westeuropa?

dpa. Paris, 9. November.

Die Bedingungen der Westmächte für eine Regelung der deutschen Frage und eine Erweiterung der deutschen Auslandsvertretungen sind nach Mitteilung von unterrichteter Seite die beiden Hauptpunkte auf der Eröffnungssitzung der Außenminister am Mittwoch. Weiterer Verhandlungspunkt wird eine Erweiterung der Zuständigkeiten der Ruhrbehörde auf die anderen industriellen Gebiete Westeuropas genannt.

In der Frage der Demontage soll sich Großbritannien dem amerikanischen Standpunkt angeschlossen haben. Was die deutschen Auslandsvertretungen anbelangt, so glauben politische Beobachter, keine britischen Zugeständnisse über die bereits zugesagten deutschen konsularischen und wirtschaftlichen Vertretungen hinaus erwarten zu dürfen. Eine Erweiterung der Befugnisse der Ruhrbehörde auf französische und möglicherweise sogar britische Industrien soll bis jetzt ebenfalls in britischen Kreisen noch keinen Anklang gefunden haben.

Am Vorabend der Konferenz wurde allgemein die vorbehaltlose Zustimmung der drei Außenminister zu einer Aufnahme Deutschlands in den Europarat als sicher vorausgesetzt. Informierte Kreise rechnen weiter damit, daß die Westmächte nach den Pariser Besprechungen mit der Bonner Regierung Verhandlungen über die Demontagefrage aufnehmen.

*

Außenminister Schuman, der gestern fast den ganzen Nachmittag mit der außenpolitischen Kommission der Nationalversammlung zusammen war, empfing gegen Abend Außenminister Bevin am Quai d'Orsay. Bevin war von dem britischen Botschafter in Paris, Sir Oliver Harvey, begleitet. Am Mittwochmorgen wird der französische Außenminister den Besuch Achesons haben. Die Besprechungen aller drei Außenminister sind für Mittwoch 9.30 Uhr am Quai d'Orsay angesetzt.

Wird Adenauer nach Paris eingeladen?

Informierte Londoner Kreise halten es nicht für ausgeschlossen, daß der französische Außenminister Schuman bei einem günstigen Verlauf der Pariser Konferenz Bundeskanzler Dr. Adenauer nach Paris einladen könnte, noch während die Außenminister dort beraten.

Bevin bestand auf Tempo

Von unserem Mitarbeiter

ds. Paris, 9. November.

Jetzt werden auch Einzelheiten über das Zustandekommen der Konferenz bekannt und es heißt, daß schließlich nur durch das Eingreifen Bevins der jetzige Termin eingehalten werden konnte, denn wie französische Korrespondenten aus Washington berichten, habe das amerikanische Außenministerium vor der endgültigen Festsetzung des Konferenztermines von der französischen Regierung eine Zusicherung verlangt, daß sie der Einstellung der Demontage zustimmen werde. Als die französische Regierung jedoch diese Zusicherung nicht zu geben vermochte und auch durchblicken ließ, daß sie nicht ohne weiteres mit der Einstellung der Demontage der Thyssen-Hütte einverstanden sei, habe Acheson die Konferenz auf einen Zeitpunkt nach dem 18. November verlegen wollen, dem Tag, an dem in der französischen Nationalversammlung die Deutschlandpolitik grundsätzlich zur Verhandlung kommen sollte. Bevin habe jedoch größten Wert darauf gelegt, daß bereits jetzt die Deutschlandpolitik auf einen Nenner gebracht werden sollte und habe den jetzigen Konferenztermin gesichert.

In diesem Zusammenhang weist auch die englische Presse, vor allem der „Daily Telegraph" darauf hin, daß man von den drei Außenministern eine objektive Behandlung der gesamten deutschen Probleme erwarte und das Blatt schreibt, daß England froh sein könne, wenn die Demontage fallen gelassen würde, falls es ohne Gefährdung der Sicherheit geschehen könne.

Nur eine Viertelstunde

Von unserem Korrespondenten

dn. Washington, 9. November

Nach den verschiedenen Verlautbarungen über Versuche der Sowjets, die Viermächtepolitik in Deutschland irgendwie wieder in Gang zu bringen, sah man in politischen Kreisen dem Besuch des sowjetrussischen Außenministers Wyschinski bei Außenminister Acheson mit besonderem Interesse entgegen. Allerdings war der Besuch ausdrücklich als ein Höflichkeitsbesuch angekündigt worden und Wyschinski bestätigte dies noch einmal, als er das USA-Außenministerium verließ und den ihn mit Fragen bestürmenden Korrespondenten erklärte: Ich kann nur das sagen, was sie wahrscheinlich wissen, ich kam meinen Pflichten nach, indem ich dem Außenminister der Vereinigten Staaten einen Höflichkeitsbesuch abstattete. Die Dauer des Besuchs möchte diese Erklärung bestätigen, denn Wyschinski war, als er Acheson ungefähr eine halbe Stunde vor dessen Abflug zur Pariser Konferenz besuchte, nur eine Viertelstunde im Außenministerium. Natürlich läßt sich nie ein bündiger Rückschluß aus der Dauer einer Unterredung auf ihre politische Bedeutung ziehen.

Erhard unterwegs nach Paris

dpa. Bonn, 9. November.

Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard hat am Dienstag nachmittag Bonn verlassen, um über Luxemburg nach Paris zu fahren. Seine Reise hat inoffiziellen Charakter und soll dazu beitragen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublk und den westlichen Nachbarstaaten zu vertiefen. Vor allem scheint der Besuch der Vorbereitung des geplanten deutsch-französischen Handelsvertrages zu gelten. Jedoch wird Erhard auf jeden Fall mit maßgeblichen Persönlichkeiten der französischen Regierung zusammentreffen, außerdem wahrscheinlich mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Harriman.

Wyschinski war gut aufgelegt

dpa. Washington, 9. November.

Auf einem Empfang, den der sowjetische Außenminister Wyschinski in der Sowjetbotschaft in Washington aus Anlaß des Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution gab, zeigte er sich den anwesenden amerikanischen Journalisten gegenüber als glänzender Gesellschafter und äußerte sich auch unter Hinweis auf die amerikanisch-sowjetische Freundschaft während des Krieges auf politischem Gebiet optimistisch. Er meinte, eines Tages werde diese Freundschaft erneuert werden.

Sozialisten fordern unsere Gleichberechtigung

Sechs Forderungen des Pariser Kongresses

dpa. Paris, 8. November.

Die Sozialistische Bewegung für die Vereinigten Staaten Europas hat sich auf ihrem dreitägigen Kongreß in Paris für die Gleichberechtigung Deutschlands in der Europäischen Gemeinschaft ausgesprochen. In einer Deutschland-Entschließung stellte der Kongreß folgende Forderungen auf:

1. Sofortige gleichberechtigte Aufnahme der Deutschen Bundesrepublik in den Europarat.

2. Uebertragung der Befugnisse der Hohen Kommission für Deutschland auf eine politische europäische Autorität, zu deren Gunsten alle europäischen Nationen auf die gleichen Souveränitätsrechte verzichten wie die Bundesrepublik.

3. Einstellung der Demontagen und Unterstellung der für die Demontage vorgesehenen Fabriken unter eine gemeinsam europäische Verwaltung.

4. Jeder Versuch einer politischen Annexion des Saargebietes durch Frankreich wird abgelehnt.

5. Das Ruhrstatut muß als erster Schritt zur Europäisierung der Schlüsselindustrien unter Kontrolle der Arbeiterschaft betrachtet werden.

6. Das Flüchtlings- und Verschleppten-Problem muß in internationaler Zusammenarbeit gelöst werden.

An dem Kongreß nahmen auch 14 deutsche Delegierte teil.

„Friedensoffensive" Wyschinskis vermutet

Begegnung Truman-Stalin in Berlin?

Von unserem Mitarbeiter

ds. Paris, 8. November.

Die französische Presse berichtet am Vorabend der Pariser Besprechungen über Deutschland, daß zwei Ereignisse in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der hiesigen diplomatischen Kreise erregen, erstens die Aussprache von Acheson mit dem russischen Außenminister Wyschinski und zweitens die Ernennung des russischen Marschalls Rokossowski zum polnischen Kriegsminister.

„L'Aurore" geht sogar so weit, zu behaupten, daß Wyschinski eine neue „Friedensoffensive" unternommen und Acheson vorgeschlagen habe, die Benutzung der Atombombe ein für alle Mal als illegal zu erklären, die vorhandenen Vorräte von Atombomben zu zerstören und den Versuch zu machen, innerhalb von sechs Monaten die deutsche und österreichische Frage zu regeln. Darüber hinaus soll Wyschinski das Zustandekommen einer Begegnung zwischen Truman und Stalin noch vor Ende dieses Jahres in Berlin angeregt haben. Selbstverständlich sind diese und ähnliche Informationen mit Vorsicht aufzunehmen.

In den Pariser politischen Kreisen verweist man auf den Widerspruch zwischen der russischen „Friedensoffensive", den russischen Truppenbewegungen auf dem Balkan und der soeben erfolgten Ernennung des russischen Marschalls Rokossowski zum Chef der polnischen Armee, die Beweise, daß der Kreml keinerlei Vertrauen zu seinem polnischen Alliierten habe. „L'Aube" schreibt, was würden wohl die französischen Kommunisten sagen, wenn Eisenhower Chef der französischen Streitkräfte würde?

Der „Figaro" weist auf die russischen Truppenbewegungen auf dem Balkan hin. Einwandfreie Feststellungen hätten ergeben, daß die Russen in Südungarn vier Divisionen, darunter zwei Panzerdivisionen, eine motorisierte und eine Fliegerdivision stationiert hätten. In der Nähe der jugoslawischen Grenze wurde bedeutendes Material angehäuft. Die gesamte Bevölkerung von Pecs im Süden Ungarns sei unlängst evakuiert worden.

Aus Sofia wird berichtet, daß dort eine Anzahl von Offizieren des russischen Generalstabs eingetroffen sei. Auch würden neuerdings ungewöhnliche Bewegungen der griechischen Partisanen auf bulgarischem Territorium beobachtet.

Der „Figaro" schreibt, nichts zeige deutlicher, was von den Friedensbeteuerungen Sowjetrußlands und der vor wenigen Tagen in Moskau gehaltenen pazifistischen Rede Malenkows zu halten sei. Die Westmächte sollten es sich dreimal überlegen, auf das russische Manöver hereinzufallen.

Sowjetisch-persischer Grenzzwischenfall

dpa. Teheran, 9. November.

Sowjetsoldaten haben nach Mitteilung von amtlicher persischer Seite einen Grenzzposten nördlich des Hafens Astara am Kaspischen Meer angegriffen und dabei zwei persische Grenzwachen getötet. Beide Seiten zogen Verstärkungen heran und es entwickelte sich eine Schießerei, die sieben Stunden dauerte, bis sich plötzlich die Sowjets zurückzogen. Auf ihrer Seite soll es drei Tote gegeben haben.

Zweite Partei in Rußland?

Von unserem Mitarbeiter

dm. Stockholm, 9. November.

Nach Ansicht von Kennern der innerpolitischen Verhältnisse in der Sowjetunion sollen verschiedene Anzeichen auf die Möglichkeit einer Aenderung des innenpolitischen Kurses in Rußland hindeuten. Stalin halte es für notwendig, um das Entstehen einer Gegenfront zu verhindern, die aktiven Kräfte, die sich hier bemerkbar machen, zu „schleusen" und halte für das wirksamste Mittel zum „Einfangen" der Aspirationen dieser nichtkommunistischen Elemente zu gunsten des Staates die Gründung einer zweiten Partei. Falls es zu einer solchen Reform kommen sollte, die einen der bisher als unumstößlich geltenden Grundsätze des kommunistischen Staates beseitigen würde, könnte eine solche „demokratische Entwicklung", zum mindesten der Form nach, in Erscheinung treten aus Anlaß des bevorstehenden kommunistischen Parteitages, der bis jetzt immer wieder verschoben wurde und für den ein Termin auch noch nicht festgesetzt wurde. Die Zulassung einer zweiten Partei würde in keiner Weise das Vorrecht der kommunistischen Partei vermindern und genügt ebensowenig zur Aufrichtung einer wirklichen Demokratie, aber es würde damit der Weg zu möglichen anderen und grundlegenden Reformen geöffnet werden.

*

Die Stärke der sowjetischen Truppen in der Sowjetzone wird auf 250 000 Mann geschätzt, erfährt der Westberliner „Tag" aus Kreisen der ehemaligen Verwaltung des Inneren der Sowjetzone. Hinzu kommen nach diesen Angaben 180 000 Mann sowjetische Zivilangestellte und deren Angehörige.

Mut zur Konsequenz

Eine rückschauende Wertung des 9. November 1918 ist schmerzhaft. Nicht, weil ein den äußeren Glanz liebendes Regime gestürzt wurde, sondern wegen der anschließenden folgenschweren Versäumnisse. Der Durchbruch eines neuen Zeitgeistes hätte durch unsere Tatkraft mindestens europäische Breite gewinnen können. Er blieb im Anlauf stecken, da die tragenden Persönlichkeiten ihm nicht die nötige revolutionäre Wucht und Ausstrahlungsfähigkeit zu geben vermochten. Der Umsturz war zäh vorbereitet worden und seine Initiatoren sonnten sich an internationalen Menschenrechts-Proklamationen. Der nordamerikanische Präsident Wilson ist geschichtlicher Inbegriff geworden für die Forderungen und Versprechungen, die an die Adresse des deutschen Volkes gerichtet wurden, als es noch unter Waffen stand.

Die gegnerischen Forderungen wurden von deutscher Seite durch den Sturz unserer Monarchien und die Ausschaltung der militärischen Führungsschicht gründlich erfüllt. Und zwar weitgehend aus eigener Kraft. Dann jedoch verließ man sich auf die Friedensliebe und das Wohlwollen der Sieger.

Freiheit und Recht war die Parole des 9. November. Unsere Freiheit mußte schnell verkümmern, weil niemand es verstand, mit dem nötigen Nachdruck das unserem Volk von den Alliierten versprochene Lebensrecht zu sichern. Wir hatten unseren Nationalismus abgeworfen und mußten dann erleben, wie in Versailles unser Anwalt Wilson durch verbissene Nationalisten vom Schlage eines Clemenceau in beschämender Weise überspielt wurde. Dann begann eine deutsche Schuld, nämlich die der Energielosigkeit gegenüber jenen Demokraten draußen, die sich während des Krieges als Freunde unseres Volkes angepriesen hatten. Dabei trugen wir als Wehrlose die vielleicht wirksamste Waffe zur Begründung eines Völkerfriedens: Die Mahnung an die anderen Völker, ihre nicht korrekt handelnden Staatsmänner auf ein gegebenes Wort nachdrücklich zu verpflichten. Die Chance war einmalig, denn der Weltbrand hatte alle Völker innerlich dem Gedanken internationaler Versöhnung sehr nahegebracht.

Das Versagen lag damals weit weniger bei den Millionen unseres Volkes, als bei denen, die seine Führung übernommen hatten. Noch immer haben zur Revolution aufgerufene Massen Dirigenten gebraucht, um sich zurechtzufinden und durch geschlossenen Einsatz klare Entscheidungen zu erreichen. Unsere damalige Anrufung des Rechtes angesichts des ebenso unklugen, wie niederschmetternden Versailler Dokumentes war in Wirklichkeit nur ein klägliches Echo des Volkswillens.

Unser Volk wäre gewiß bereit gewesen, sich dem freiheitlichen Zug der Zeit weitgehend zu erschließen, doch auch in den Wirren der Revolution hatte es sich ein feines Gefühl für ungenügende Achtung bewahrt. So wurde folgerichtig der innerpolitische Sieg der Demokratie durch die geschichtliche Unbestimmtheit unserer tonangebenden Politiker und durch die Unzuverlässigkeit der federführenden Staatsmänner der anderen Seite unterhöhlt.

Wir hatten 1918 keine überragenden Bannerträger für einen tieferen Vorstoß in eine neue Zeit, und die an der Spitze der übrigen Völker stehenden prominenten Zeugen unseres deutschen Wandlungsversuchs versäumten, unserm Volk die vertrauenerweckende Hand des Friedens zu reichen. Im Gegenteil, sie forderten von uns Unmögliches durch phantastische Reparationsbelastungen und Gebietsabtretungen. Gegen solche Maßlosigkeit der Sieger und zugleich gegen die Unzulänglichkeit unserer eigenen Politiker im Kampf für Freiheit und Recht entwickelte sich in den Millionen Enttäuschten jener Unwille, dessen Entladung innenpolitisch zum Ueber-Nationalismus wurde und außenpolitisch jene zwischenstaatlichen Spannungen förderte, die zum zweiten Weltkrieg geführt haben.

Daß die Männer des 9. November ihre historische Aufgabe nicht meisterten, in ihrer Mehrzahl vielleicht sogar verkannten, hat die echten Freunde demokratischer Grundsätze in der ganzen Welt schwer getroffen. Eine rechtzeitig in machtvollem Chor erhobene Stimme des deutschen Volkes hätte bei den übrigen demokratischen Völkern eine Ueberprüfung des Handelns ihrer Politiker uns gegenüber zur Folge haben müssen, wenn Demokratie nicht nur ein uns betörendes Schlagwort sein sollte.

Eine Rückschau auf den 9. November 1918 ist aufschlußreich für die Zukunft. Soll noch einmal eine große Chance verspielt werden, weil Sieger wie Besiegte die zwingenden Notwendigkeiten für die Völkerverständigung abermals umgehen? Wir hoffen, daß sich diesmal allerseits der Mut zur Konsequenz rechtzeitig durchsetzt. Dbg.

Sie lesen heute auf Seite 5

Zwischen Zarenthron und Roter Fahne

Die Seite der Heimat

Halver, 9. November 1949

Schutz der Stechpalme

Das Totenfest rückt heran. Da schmücken Verwandte und Angehörige die Gräber der Heimgegangenen und verweilen Augenblicke der Erinnerung an den teueren Grabstätten. Es muß aber in der Öffentlichkeit darum gebeten werden:

Nehmt zum Schmuck der Gräber keine Zweige und Beeren der Stechpalme, verzichtet darauf und nützt andere Schmuckmöglichkeiten, deren es zur Genüge gibt.

Was ist denn gegen die Verwendung der Stechpalme einzuwenden? wird der eine oder andere fragen. Die Stechpalme — in unserer heimischen Sprache Hülsenbusch oder Hülse genannt — ist mit anderen Sträuchern verglichen eine besonders geartete Pflanze, deren besondere Merkmale aber hier nicht aufgezählt werden können. Die Hülse ist in ihrem Vorkommen vor allem durch die zahlreichen Tannenaufforstungen nach dem ersten Weltkrieg zurückgegangen, da sie in ihrem Wachstum den Buchenwald vorzieht. Die noch vorhandenen Bestände und Sträucher der Stechpalme müssen daher weitgehendst geschont werden, wenn wir nicht eines Tages vor der völligen Ausrottung dieser so eigenartig schönen Pflanze unserer Wälder stehen wollen. Das völlige Verschwinden des Hülsebusch würde ein nicht wieder gut zu machender Verlust für unsere heimatliche Natur sein, deren Schönheit uns gerade in der jetzigen Zeit besonders wertvoll ist, stehen wir doch im Zeichen der Fremdenwerbung, die Schutz und Pflege der Naturschönheiten als erstes Gebot fordert. Die Ausrottung einer Pflanzenart nur aus Unbedacht und mangelnder Achtung der Natur würde aber auch ein Verstoß gegen unsere so oft betonte Heimatliebe sein. Alles, was unsere heimatliche Natur hervorbringt, hat auch ein Recht auf Erhaltung. Eine Beraubung der Natur und ihre Verschandelung liegen aber auch sicherlich nicht im Sinne unserer Heimgegangenen, derer wir mit unseren Kränzen jetzt gedenken wollen. Die Toten mahnen uns, die Heimat zu lieben. Echte Heimatliebe aber bedeutet Erhaltung und Pflege ihrer Eigentümlichkeiten und ihrer Natur.

Nicht zuletzt hat die Verwendung der Stechpalme zu Schmuckreisig aber auch eine unangenehme strafrechtliche Seite. Doch nicht gesetzliche und polizeiliche Vorschriften sollen uns zur Beachtung vor der Natur anhalten, sondern unsere eigene Ueberzeugung und unser Gewissen. Möge daher unsere Mahnung beherzigt werden bei allen, die es angeht:

Verwendet zum Kranz- und Grabschmuck nicht die Stechpalme.

Halver

Herzlich willkommen in der neuen Heimat!

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte in diesen Tagen Johann Hischer zurück. Er stammt aus Waldenburg in Schlesien. Nach langem Suchen fand er seinen Bruder Franz mit Familie in Halver, Frankfurter Straße 75.

Zivile Körperbehinderte

leben neben Kriegs- und Arbeitsopfern in einer sozialen Notlage, die vielfach von der Oeffentlichkeit übersehen wird. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrenter und Hinterbliebenen vertritt die Interessen auch dieses Kreises der Sozialbedürftigen, die auf einem Sondergebiet liegen. Der Eigenart der Belange der zivilen Körperbehinderten entsprechend hat der Reichsbund eine Fachgruppe gebildet, um eine individuelle Betreuung und Beratung dieses Personenkreises durchzuführen. Alle Körperbehinderten können sich bei dem Vorsitzenden des Halverschen Ortsbundes, Kamerad Robert Schilling, melden. — Gleichzeitig wird auf die am kommenden Sonnabend, nachmittags um 4 Uhr im Hotel zur Post stattfindende Mitgliederversammlung besonders hingewiesen.

Schalksmühle

Herzlich willkommen in der Heimat!

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten in den letzten Tagen heim und wurden mit einem Gruß der Kirchenglocken empfangen: Karl Selter, Klagebach, und Karl Oppermann, Worthstraße. Eine schöne Ueberraschung gab es für die aus Schlesien vertriebene Ehefrau Hornig. Ihr einziger Sohn Artur kehrte aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück, nachdem er seit April keine Nachricht mehr hatte geben können. Aus polnischer Gefangenschaft kehrte auch der Ehemann in diesen Tagen zurück, so daß die Familie nunmehr nach langer Trennung endlich wieder vereint ist.

Ein Ständchen für die Kranken

Der Männer-Gesang-Verein Schalksmühle erfreute am letzten Sonntag in einem Lüdenscheider Krankenhaus einen alten Sangesbruder und Ehrenmitglied durch den Vortrag einiger Lieder. Doch nicht nur für den Sangesbruder, sondern für alle Kranken des Krankenhauses war der Liedgruß ein schönes Erlebnis.

Aus dem Turnverein

Der Schalksmühler Turn- und Spielverein plant für den 26. November d. J. eine Feierstunde. Im Verlaufe dieser Feierstunde sollen alle Siegerinnen und Sieger, die den Verein in diesem Jahre auf den vielen Turn- und Bergfesten so erfolgreich vertreten haben, feierlichst geehrt werden. Wir werden noch auf diese Feierstunde zurückkommen.

Dahlerbrück

Schlechte Straßenbeleuchtung

Während in anderen Teilen der Gemeinde Schalksmühle bereits seit längerer Zeit allabendlich das Straßenlicht brennt, ist in Dahlerbrück und namentlich in der sehr viel begangenen Glörstraße alles in völliges Dunkel gehüllt. Es wäre an der Zeit, wenn auch hier recht bald die Lampen in Ordnung gebracht würden.

Silbernes Arbeitsjubiläum

Bei der Firma Theod. Krägeloh u. Co., Fabrik elektrotechnischer Bedarfsartikel, Dahlerbrück, können der Werkmeister Marcel Bosse und die Stanzerin Aenne Berker auf ein 25jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken.

Kierspe

Konzert des Volkschores Kierspe

Für den kommenden Sonntag, den 13. Nov., hat der Kiersper Volkschor zu einem Konzert eingeladen, das um 17 Uhr in der Turnhalle beginnt. Das Becker-Quartett aus Lüdenscheid wurde zur Mitwirkung verpflichtet. Die auf den ausgehängten Plakaten gemachten Angaben über die Vortragsfolge lassen darauf schließen, daß etwas Außergewöhnliches geboten wird. Da sich der Chorgesang in Kierspe immer einer besonderen Beliebtheit erfreut hat, dürfte es auch diesmal ein gut besetztes Haus geben. Dem Veranstalter ist ein Erfolg für sein Bemühen um so mehr zu wünschen, da er auf einen anschließenden Tanz verzichtet, um alle Konzentration auf das Konzert zu richten.

Aus welchen Gebieten stammen die Ostvertriebenen unseres Bezirks?

Vielfältig und bunt war seit je das Bild unseres deutschen Volkes seinen Stämmen und ihrer Eigenart nach. Warum sollte es auch nicht? Bot doch die Weite des Raumes, die Verschiedenartigkeit der einzelnen Landschaften, die geschichtlichen Voraussetzungen und Entwicklungen so vieles Unterschiedliche, daß mit Recht im Laufe der Jahrhunderte ein buntes und vielfarbiges Bild entstehen konnte.

Was will es also Wunder nehmen, wenn man sich das Vorstehende recht klar macht, daß auch unter uns Ostvertriebenen dieses bunte Bild besteht? — Das Schicksal hat uns zu Millionen nach dem Westen geführt. Dabei ist es sogar geschehen, daß wir nicht landschaftsmäßig hier eingewiesen wurden, sondern im bunten Durcheinander, was oft die Dinge noch unnütz erschwert. Als wir in Kriegsgefangenschaft waren, glaubten wir, daß man die Vertriebenen nach Kreisen geordnet wiederum in entsprechende Kreise des Westens bringen würde. Wir glaubten dann leichter unsere Angehörigen wiederfinden zu können, weil sie ja alle in einem Gebiete sein müßten. Auch die berufliche Unterbringung dachten wir uns einfacher, wären doch Menschen der Industrie in Industriegebiete, die Bauern aufs Land usw. gekommen. Als wir aber dann auf die Suche nach den Unseren gingen, nachdem man uns aus dem Stacheldraht der Kriegsgefangenschaft entlassen hatte, war alles anders, so ganz anders. Der Bauer aus dem Gebirge sitzt in der Großstadt, der Ingenieur auf dem flachen Lande, der Flachlandmensch in den Bergen und umgekehrt. Kurz jeder sitzt so verkehrt wie nur irgend möglich. Warum das so kam? — Nun, wir wollen hier nicht richten. Die Tatsache festzustellen genüge für heute.

Doch, nicht nur die Berufe sind derart durcheinandergewürfelt worden, nein die Menschen der verschiedensten Landschaften sind es obendrein. Es wird manche interessieren, darüber einmal näheres zu erfahren.

Den weitaus größten Anteil der in unserem Bezirk untergebrachten Ostvertriebenen stellen die Schlesier mit 54,8 %. In sehr weitem Abstande folgen dann die Ostpreußen mit 16,9 %, die Sudetendeutschen mit 4.2 %, die Danziger mit 2,3 %. 12 verschiedene Gruppen zählt die Statistik, die die Vertriebenen landsmannschaftlich gliedert und da ist ihnen allen eines eigen. Die Vertriebenen mögen aus dem Lande der ewigrauschenden Wälder Ostpreußen mit seinen Seen und seinen weißumschäumten Küsten kommen, sie mögen aus Posen mit seinen weiten endlosen Getreidefeldern stammen, sie mögen aus dem offenen Pommern mit den Riesenfeldern oder aus dem schlesischen Flachland oder den Sudeten nach hier vertrieben worden sein, eines ist ihnen allen durch das Gesicht ins Herz und in die Seele geschrieben, sie sind Menschen eines gleichen Schicksals, Menschen eines gleichen und schweren Leides, die sich trotz allem mutig wieder einen Weg in eine neue, noch ungewisse Zukunft bahnen, sie sind . . . Ostvertriebene. **A. B.**

Ein Blick auf den Baumarkt

Die Wohnungsnot im Amtsbezirk Halver hat sich auch im Jahre 1949 nicht fühlbar gebessert, trotzdem im Laufe des Jahres verschiedene Neubauten bezogen werden konnten, bzw. bis Ende des Jahres fertig werden. Auf dem privaten Bausektor war die Bautätigkeit nicht sehr rege, denn die erforderlichen Gelder waren entweder nicht greifbar, oder die Zinsenlast zu hoch, um auch nur einigermaßen tragbare Mietpreise zu erzielen.

Die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft in Halver hat es sich als ihre vornehmste Aufgabe gestellt, den Wohnungsmarkt so weit wie nur eben möglich zu entlasten. Gelegentlich einer Aussprache mit dem Geschäftsführer der Gesellschaft, Erich Gehrmann, konnten wir in Erfahrung bringen, daß zwar noch vieles geplant ist, aber auch wieder zurückgestellt werden mußte, weil eben auch hier die Gelder nicht so flüssig waren, wie man es Anfang des Jahres erwarten konnte. Und trotzdem ist manches geschaffen worden.

Am 1. September d. J. wurde das große Haus in Halver, Oesterberg Nr. 1, mit sechs Vier-Zimmerwohnugen bezogen. In der Zwischenzeit ist der Bau auch von außen verputzt worden. Sobald die Witterung es zuläßt, wird auch die äußere Umlage angelegt werden. Geplant ist eine kleine Hainbuchenhecke mit einem kleinen Garten hinter dem Haus, damit jede Familie ihr Beet bekommt, um wenigstens einen Teil des Gemüsebedarfs selbst zu ziehen.

Das Haus Oesterberg 45 wurde vor ein paar Wochen gerichtet. Der Außenputz ist ebenfalls in wenigen Tagen fertiggestellt. Zwölf Zweizimmerwohnungen wird dieses Haus beherbergen, dabei werden jeweils zwei Parteien ein gemeinsames Bad mit Toilette haben. Waschküche und Boden sind gemeinsam zu benutzen. Zur Zeit sind hier die Klempner, Schreiner und Maler mit den Innenarbeiten beschäftigt, so daß damit zu rechnen ist, daß bis Ende des Jahres auch dieses Haus bezugsfertig sein wird. Um die Mieten in diesem Hause günstiger zu gestalten, hat die Halversche Wohnungsbau-Notgemeinschaft einen Zuschuß zur Verfügung gestellt.

In der Kleinen Lütgenheide wurde am vergangenen Montag ein Einfamilien-Erwerbshaus gerichtet und am Linger Weg ist zu einem Einfamilien-Erwerbshaus das Kellergeschoß fertiggestellt worden. Bauherr ist auch bei diesen beiden Bauten die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft.

In Dahlerbrück ist ebenfalls ein großer Bau im Werden. Auch hier handelt es sich um ein Haus mit zwölf Zweizimmerwohnungen, der in der Bergstraße steht und ebenfalls bis Ende Dezember bezugsfertig sein soll.

Schalksmühle bekommt in diesem Jahr den größten Bau. Hier wird am Rotthauser Weg ein Haus mit 54 Zimmern gebaut, also insgesamt 22 Wohnungen. Das Kellergeschoß ist hier fertiggestellt, bis zum Frühjahr soll je nach Witterung der Rohbau fertig sein, damit bis Ende 1950 auch dieses Haus bezogen werden kann.

Soweit die Bauten, die fertiggestellt bzw. im Bau sind. Für das kommende Jahr liegen verschiedene Planungen vor, und zwar ein Mietwohnhaus Oesterberg-Bergstraßen Ecke mit sechs Zweizimmerwohnungen und ein gleiches Haus in Steinbach bei Carthausen.

Daß all mein Kämpfen Liebe war . . .

Heinz Steguweit las in Schalksmühle

Kästner prägte kürzlich das Wort von der Einäugigkeit der deutschen Literatur. In diesem Begriff sucht er die Zwangsläufigkeit festzuhalten, mit der die Deutschen den Kelch des Lebens immer wieder bis zur bitteren Neige auszuschöpfen trachten. In der Tat fällt dem unerbittlichen Drang zur Wahrheit gar manches Schöne, Heitere und Gemütvolle am Wege zum Opfer, — zumindest erhält es nicht den Rang, der seiner Wirkung und doch nur andersartigen Wahrheit entspricht.

Nicht, um einen Gegenbeweis anzutreten, schrieb Heinz Steguweit seinen „Freund Methusalem", wer ihn aber selbst aus diesem Werke lesen hörte, weiß, daß er der Mann ist, die Einäugigkeit zu überwinden. Das alte Wort bewahrheitet sich, daß die Dichter die wahren Führer ihrer Völker sind. Ihre Worte dringen, Schwertern gleich, durch das glitzernde Gewebe des Materialismus, — zündende Funken für all die Kraft, die in trostlosen Jahren irgendwo zu verdämmern schien.

Wer zu Steguweits Leseabend in Schalksmühle gefunden hatte, darf sich glücklich schätzen, er erlebte einen Mann, der völlig gesund geblieben ist. Diese Gesundheit wirkt erfreulich ansteckend! Dabei ist es nicht erlaubt, einen Teil des Vorgelesenen dem übrigen in seiner unmittelbaren Wirkung vorzuziehen. So nahe stand selbst räumlich und zeitlich Entferntes vor unseren Augen, daß alles zum gegenwärtigen Erlebnis wurde. Diese Gegenwart nun drang sich uns auf, pochte bedachtsam, doch entschlossen, an unsere innersten Bezirke, und freundlich, wie man nun einmal gestimmt war, wurden auch die letzten Tore weit geöffnet. So mag es manchem geschehen sein, der nur gekommen war, um einen bekannten Mann zu sehen, daß er plötzlich einen Spiegel in seinen Händen hielt, der ihm ein bislang unbekanntes Antlitz wies.

Es bleibt immer ein seltsames Unterfangen, einem Dichter gerecht werden zu wollen. Man mag den Zeitpunkt hinausschieben, wie weit man will, einmal ist die Gelegenheit da, wo sich der Kritiker entschuldigen muß, nicht selber ein Dichter zu sein, denn nun beginnt der vollkommene künstlerische Genuß. Einem Dirigenten gleich spielt der Dichter auf der Skala der Empfindungen, fordert, dämpft, lockt und verweist, wie es die Konzeption seiner Partitur verlangt. Wir aber spielen nicht mehr, fordern nicht und denken nicht, — in uns fordert, spielt und denkt es. Man weiß es nachträglich nur mühsam zu benennen.

In der Historie beginnend, spann Steguweit einen weiten, doch immer sichtbaren Bogen über scheinbar so alltägliche Begebenheiten, wie den Auszug des begabten Jungen, der das Glück suchen will und das Licht findet, von dem er herkam, zum allgemeingültigen Menschenspiegel des „Methusalem", um schließlich mit einem deutlichen Bekenntnis zu enden: „. . . daß all mein Kämpfen Liebe war!"

Wie herrlich einfach und bescheiden klingt das aus dem Munde dieses Mannes. Sein Herz blieb, — mithin auch seine Aufgabe vor Gott und den Menschen. Grüber.



Ein Blick auf den Hochaltar der Christus-König-Kirche in Halver mit dem neuen Kreuz (vergl. unsere Betrachtung in Nr. 1 vom 1. Nov. 1949).

Kampf gegen Schund- und Schmutz-Literatur

Im kleinen Saal des Hotel Plate veranstaltete die Buchhandlung Trude Timpe am vergangenen Sonntag eine Buchausstellung, an der die hiesige Bevölkerung mit Recht großes Interesse zeigte. Die Reichhaltigkeit der Auswahl und das Niveau erregten allgemeine Bewunderung, so daß jeder Besucher den Eindruck gewann, daß hier der Schund-Literatur durch ein kulturell ernstzunehmendes Unternehmen Halt geboten wird.

Neben Bilderbüchern für unsere Allerkleinsten sah man auch den lange entbehrten „Struwwelpeter" wieder. Für Jungen und Mädchen waren Bücher von Agnes Sapper aus dem Tannenberg-Verlag und die bekannten Elkebände vertreten. Auch die Schriften von Johanna Spyri und die beliebten Märchenbücher fehlten nicht. Die Jungen fühlten sich natürlich besonders zu den Ausgaben von Karl May, Gerstäcker und Kaestner hingezogen. Viel Beachtung fanden auch die geschmackvollen Volksausgaben des Bertelsmann-Verlages. Altvertraute Schriftsteller wie Storm, Ganghofer, Schroer, Zahn, Herzog und Spoerl gaben sich hier ein Stelldichein.

Ausländische Autoren stellten sich mit Gulbransson — „Und ewig singen die Wälder" und „Das Erbe von Björndal" — von Harsanyi (Ungarische Rhapsodie), Axel Munthe (Das Buch von San. Michele) und Bromfield (Der große Regen) vor. Auch die Liebhaber von John Knittel kamen auf ihre Kosten.

Frau Timpe, die in England und Frankreich Literatur studierte, zeigte sich immer wieder als eine fachkundige Beraterin, der allseits Vertrauen entgegengebracht wird. Eltern und Erzieher aber werden sich gefreut haben, daß außer den besonders ins Auge fallenden Geschenkbänden auch in zum Teil erstaunlich niedrigen Preislagen wirklich guter Lesestoff für unsere Jugend angeboten wurde.

Daneben fanden auch die Briefmarkensammler Gelegenheit, sich die neuesten Neuheiten anzusehen. In Carl Muermann empfahl sich ihnen ein bekannter Fachmann, der eine große Auswahl an Briefmarken ausgestellt hatte.

Bollwerk

Verkehrsunfall

Auf der Bundesstraße zwischen Bollwerk und Grüne ereignete sich ein Autounfall, der leicht schwerwiegende Folgen nach sich ziehen konnte. Ein Personenkraftwagen fuhr aus bisher nicht geklärter Ursache in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum, nachdem er bereits vorher einige andere Bäume gestreift hatte und blieb in stark demoliertem Zustande auf der Strecke. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Aus dem Kreisgebiet

Verkehrsunfall

Meinerzhagen. Ein tragischer Verkehrsunfall ereignete sich in der Nacht von Samstag zu Sonntag. Der Fahrer eines hiesigen Personenwagens verlor auf der glatten Reichsstraße bei Vollme die Gewalt über seinen Wagen und fuhr gegen einen Baum. Der Beifahrer erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Brandsirenen riefen

Werdohl. Am Samstag ertönten plötzlich die Brandsirenen. In einem Hause in der Lindenstraße hatte ein Topf mit Spirituslack, der auf den Ofen gestellt worden war, Feuer gefangen. Uebereilige hatten daraufhin sofort die Feuerwehr alarmiert. Ein Eingreifen war aber nicht notwendig, da der anwesende Anstreicher den Topf vom Ofen wegnahm. Hierbei zog er sich allerdings erhebliche Brandwunden zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Verlag: Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstraße 5, Fernruf Halver 442. Hauptschriftleitung: Dr. Düsenberg. Lokale Schriftleitung: Werner Bell, Halver. Erscheint werktäglich. Postverlagsort: Halver i. W.